Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Theodor Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die 1spaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 6,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Beobachter stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 200 | Neuenbürg, Donnerstag den 27. August 1942 | 100. Jahrgang

Kaukasuspässe genommen

Bei Stalingrad der Feind nach Osten zurückgeworfen — Vom 1. bis 24. August 2505 Sowjetflugzeuge vernichtet — U-Boot im Nordmeer versenkt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 26. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im Kaukasus nahmen deutsche Gebirgstruppen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand mehrere Hochgebirgspässe. Im Raum westlich Stalingrad wurde der Feind in erbitterten Kämpfen nach Osten zurückgeworfen. Stalingrad, in dem Großbrände wüten, wurde durch die Luftwaffe bei Tag und Nacht mit Spreng- und Brandbomben angegriffen. Auf der Wolga wurde ein Frachtschiff versenkt, drei weitere wurden beschädigt, ein Tanker wurde in Brand geworfen.

Südwestlich Kaluga, nordwestlich Medyn und bei Rschew setzte der Feind ohne Rücksicht auf Verluste mit starken, von Panzern unterstützten Kräften seine Angriffe fort. Alle Angriffe brachen an der unerschütterlichen Abwehrkraft der deutschen Truppen zusammen. 85 Panzer wurden vernichtet. Die Luftwaffe fügte dem Feind vor allem bei Rschew hohe blutige Verluste zu. Vor Leningrad wurden mehrere Angriffe des Feindes zum Teil in harten Nahkämpfen abgeschlagen.

In der Zeit vom 1. bis 24. August verlor die Sowjetluftwaffe 2505 Flugzeuge, davon wurden 1923 in Luftkämpfen, 307 durch Flakartillerie, 195 durch Verbände des Heeres abgeschossen oder erbeutet, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 140 eigene Flugzeuge verloren.

Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten im Nordmeer ein feindliches U-Boot.

In den Abendstunden des 25. August überflogen einzelne britische Flugzeuge westdeutsches Gebiet und warfen vereinzelte Sprengbomben.

Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe bei Tag und Nacht wichtige Anlagen in Mittel- und Ostengland mit Spreng- und Brandbomben."

Weiteres Vordringen

Schwere, wechselvolle Kämpfe bei Rschew.

DNB. Nach Mitteilungen des OKW sind die deutschen und verbündeten Truppen im Mündungsgebiet des Kuban, im Raum nördlich Noworossisk, im Zentralkaukasus und nordöstlich davon in weiterem Vordringen. Die Kämpfe gegen Widerstandsnester, Sperren und Auffangstellungen wurden durch Angriffe deutscher Zerstörerflugzeuge unterstützt, wobei insbesondere die auf Noworossisk zurückweichenden bolschewistischen Kolonnen durch Bombentreffer schwere Verluste hatten. In der Kalmückensteppe sind die deutschen Truppen ebenfalls im Vormarsch. Auch im Raum nordwestlich und südlich von Stalingrad gewann der deutsche Angriff weiter an Boden. Die Bolschewisten hatten bei den Kämpfen durch die Waffenwirkung des Heeres und durch Bomben deutscher Kampfflugzeuge erneut schwere Verluste.

Bei den für die deutschen Truppen erfolgreichen Abwehrkämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront entstanden besonders harte, wechselvolle Gefechte im Raum von Rschew. Nach schwerem mehrstündigem Artilleriefeuer traten die Bolschewisten mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Angriff an, der durch mehrere Panzerbrigaden und Flugzeugverbände unterstützt wurde. Als die in Massen vordringenden Bolschewisten durch das von zahlreichen Granattrichtern aufgewühlte Kampfgelände gegen die deutschen Stellungen vorstießen, wurden sie von den deutschen Truppen im Kampf Mann gegen Mann und Panzer gegen Panzer aufgehalten. In schweren, wechselvollen Kämpfen und Gegenstößen wurden die bolschewistischen Angriffe zum Stehen gebracht und an allen Stellen unter hohen blutigen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Ueberlegenheit der deutschen Infanterie erwies sich nicht nur in der Tapferkeit und Fähigkeit während des Kampfes, sondern auch in der umsichtigen Führung. Hierdurch gelang es an einer Stelle die den feindlichen Panzern zur Begleitung beigegebene Infanterie von den Panzern zu trennen und zunächst die bolschewistischen Schützenverbände zu zerschlagen und dann die Panzerkampfwagen zu vernichten. Im Verlaufe dieser Kämpfe wurden von den insgesamt zerstörten 68 feindlichen Panzerkampfwagen allein durch eine Infanterie-Division 40 Panzer abgeschossen. Nach dem Zusammenbrechen der Angriffe versuchten die Bolschewisten ihre Vorstöße durch Einsatz frischer Reserven zu wiederholen. Diese erneuten Angriffsvorbereitungen wurden jedoch durch zusammengefaßtes Abwehrfeuer zerschlagen. Bei der Bekämpfung der feindlichen Bereitstellungen waren auch Kampfflugzeuge erfolgreich. Mehrere Panzer, Geschütze und Flakbatterien wurden von Bomben schwer getroffen. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste 12 feindliche Flugzeuge ab.

Im Raum südöstlich des Ilmensees, am Wolchow-Brückenkopf und an der Einschließungsfront von Leningrad wurden wiederholte Angriffe des Feindes unter Abschuß zahlreicher Panzerkampfwagen zurückgewiesen. Bei dem kühnen Vorstoß eines deutschen Stoßtrupps wurden 14 feindliche Kampfstände mit ihren Waffen und Besatzungen vernichtet. Deutsche Kampfflugzeuge unternahmen einen überraschenden Tiefangriff gegen einen feindlichen Schiffsliegeplatz am Südwestufer des Ladogasees. Die neben einer Hafenmole ankernden bolschewistischen Schiffe sowie die Mole selbst wurden durch Bomben schwer beschädigt. Ein Brennstofflager geriet in Brand.

Harte Abwehrkämpfe bei Medyn und Kaluga

Schwere Verluste der Bolschewisten — Wirksame Angriffe der Luftwaffe gegen Panzer und Geschützstellungen

Berlin, 26. August. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, flaute im Raume nordwestlich Medyn am Dienstag vormittag die feindliche Angriffstätigkeit zunächst etwas ab, um dann im Laufe des Tages wieder erheblich an Heftigkeit zuzunehmen. An den tapfer und zäh kämpfenden deutschen Truppen scheiterten erneut die Angriffe des Feindes, der in den wechselvollen Kämpfen schwerste Verluste erlitt. Verschiedentlich trugen die Bolschewisten ihre Infanterie- und Panzerangriffe nach starker Artillerievorbereitung vor.

Auch der große Aufwand des Feindes in Artillerie und Panzern brachte ihm keine Erfolge. Schwere Kämpfe entwickelten sich um einige zu Stützpunkten ausgebaute Ortschaften. Zwei dieser Stützpunkte wechselten mehrfach den Besitzer, bis sie nach einem von deutschen Panzern unterstützten Gegenstoß endgültig in der Hand der deutschen Truppen verblieben. Hierbei verloren die Bolschewisten außer zahlreichen Gefallenen 14 Panzerkampfwagen. Im Verlauf der am Dienstag durchgeführten Abwehrkämpfe, die von der Luftwaffe wirksam unterstützt wurden, konnten die deutschen Truppen im Bereich eines Armeekorps insgesamt 35 feindliche Panzerkampfwagen vernichten.

Auch im Raum südwestlich Kaluga wurden die zahlreichen örtlichen Vorstöße der Bolschewisten unter neuen Verlusten für den Feind abgewehrt und im Gegenstoß eine örtliche Einbruchsstelle bereinigt. Ein massierter Angriff des Feindes, der sich gegen deutsche Stellungen an einem Waldrand und hinter einem Flußabschnitt richtete und der durch schwerstes Trommelfeuer eingeleitet wurde, brach in erbitterten Nahkämpfen zusammen. Erneute Panzeransammlungen und Truppenbereitstellungen wurden von der Luftwaffe so wirksam bekämpft, daß der Feind seine weiteren Angriffe abbrach.

In den Kampfräumen nordwestlich Medyn und südwestlich Kaluga hatten die deutschen Kampfflugzeuge beträchtliche Erfolge. 34 bolschewistische Panzer wurden durch Bombenvolltreffer schon in ihren Bereitstellungsräumen außer Gefecht gesetzt. Beim Niederhalten feindlicher Artillerie wurden zehn Geschütze so schwer getroffen, daß sie ihr Feuer einstellen mußten. Auch der Einsatz stärkerer Fliegerverbände brachte den Bolschewisten bei ihren hartnäckig vorgetragenen Angriffen nicht den erwarteten Erfolg. Die feindlichen Flugzeugverbände wurden von den deutschen Jägern zum Kampf gestellt und zersprengt. Hierbei wurden 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Einflüge sowjetischer Flugzeuge über Ost-, Nordost- und Mitteldeutschland

Berlin, 27. August. (Eig. Funkmeldung.) Sowjetische Bombenflugzeuge führten in der vergangenen Nacht militärisch bedeutungslose Störflüge über Ost-, Nordost- und Mitteldeutschland durch. Ein Einzelflugzeug gelangte bis an das Sperrgebiet von Großberlin. Planlos über mehreren Ortschaften abgeworfene Spreng- und Brandbomben verursachten nach bisherigen Meldungen nur unwesentliche Schäden.

Kommunistische Zeitschrift „The Weck" darf ebenfalls wieder erscheinen

Churchill muß dem Druck der Straße nachgeben

Stockholm, 27. August. Nach der Aufhebung des Verbots der kommunistischen Zeitung „Daily Worker" wurde, wie der Londoner Nachrichtendienst berichtet, auch die kommunistische Zeitschrift „The Weck" ebenfalls wieder zur Veröffentlichung freigegeben.

Der italienische Wehrmachtsbericht

5 Briteneflugzeuge abgeschossen.

DNB Rom, 26. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„An der Aegyptenfront belebten sich das Artilleriefeuer und die Tätigkeit der Luftwaffe. Zwei Flugzeuge wurden im Laufe der Kämpfe von deutschen Jägern abgeschossen, ein drittes wurde von der Flak von Tobruk bei einem Einflug vernichtet. Es wurden weiter fünf Flieger eines feindlichen Flugzeuges gefangengenommen, das bei Sollum zum Absturz gebracht worden war.

Eines unserer U-Boote ist nicht in seinen Einsatzhafen zurückgekehrt. Die Familienangehörigen wurden benachrichtigt.

Im Mittelmeer griffen deutsche Jäger einen englischen Bomberverband an, der einen unserer in Fahrt befindlichen Geleitzüge anzugreifen versuchte, und zwangen den Feind, seine Bomben fern von den Schiffen auszuklinken. Ein Beaufighter wurde getroffen und stürzte ins Meer."

Der Tag von Dieppe

Augenzeugenbericht über Landung und Vernichtung.

DNB. Dieppe, einst wichtigster Verbindungshafen zwischen Paris und London, ist in diesen Tagen zum Schauplatz einer vernichtenden englischen Niederlage geworden. Bei der Anzahl der feindlichen Kräfte besteht kein Zweifel, daß der Angriff eine großangelegte Aktion war. Der Morgen des 19. August 1942 war denkbar günstig für die beabsichtigte Landung. Die See war ruhig, es herrschte fast Windstille, und die Luft war diesig — alles Umstände, die unsere Truppen zu erhöhter Aufmerksamkeit veranlaßten. Ständig rechneten sie mit einem feindlichen Angriff, ja sie warteten geradezu darauf. Ueberraschend stießen die englischen Verbände schon weit draußen auf unsere Vorpostenstreitkräfte, die den Gegner sofort zum Kampf stellten und zweifellos eine erhebliche Verzögerung der gesamten Landungsaktion verursachten. Darüber hinaus erkannten unsere leichten Seestreitkräfte die feindliche Absicht und konnten ihre Meldungen entsprechend absetzen. Damit war das feindliche Unternehmen von Anfang an verraten. Die näher an der Küste liegenden kleineren Vorpostenstreitkräfte wehrten sich tapfer, mußten aber dann unserer Artillerie das Feld räumen.

Und nun ging das Höllenspiel los. Dichter künstlicher Nebel zog von den feindlichen Zerstörern auf das Land zu. Er verhüllte die kleinen Landungsboote, die in großer Zahl und hoher Fahrt auf den Strand zusteuerten. Aber unaufhörlich schoß unsere Artillerie von Heer und Luftwaffe dazwischen. Deutlich konnte man einen Transporter sinken sehen, und wenige Minuten später ereilte einen zweiten unmittelbar vor dem Kasino am Strand von Dieppe das gleiche Schicksal. Seine Besatzung konnte das Kasino erreichen und wollte sich dort festsetzen. Neue Landungsboote sollten dieser Gruppe Verstärkung bringen. Aber unsere Marine, die vorn am Strand und zum Teil eingeschlossen in einem Bunker lag, paßte höllisch auf. Wenn auch feindliche Panzer am Strand entlang fuhren und mit ihren MG-Garben die Wiese bestrichen, wenn auch Tiefflieger in rasendem Flug das Gelände bearkten, nichts konnte die Blauen Jungen erschüttern. Zäh hielten sie ihre Stellung und ließen den gelandeten Gegner keinen Fußbreit vorwärts kommen. Inzwischen war auch auf der westlichen Steilküste die Pak in Stellung gegangen. Jeder Panzer, der sich bewegte oder gar schoß, wurde in wenigen Minuten das Opfer wohlgezielter Panzergranaten. Viele Panzer lagen nun schon totgelaufen und aufgerissen auf dem Sportplatz vor den großen Strandhotels. Unsere Kampfgruppe am Strand bekam Luft, und nun setzte noch unsere Luftwaffe zum Angriff an. Hunderte von Bomben- und Jagdflugzeugen stürzten sich auf Zerstörer, Transporter, Landungsboote und feindliche Flugzeuge.

Noch einmal erreichte der Kampf einen Höhepunkt. Die Bunker lag, paßte höllisch auf. Wenn auch feindliche Panzer Steilküste ratterten unsere MG's. Es war die Besatzung der Marinesignalstelle, das Auge des Hafenkommandanten. Das ging so bis das Gefecht zu Ende war. Aber noch saß der Engländer hinter dem Drahtverhau und im Kasino, und noch einmal fielen Bomben in unsere Reihen. Verwundete wurden in unermüdlicher Arbeit und selbstlosem Einsatz geborgen. Draußen häuften sich die Gestalten mit den kreisrunden Stahlhelmen, die bewegungslos am Strand lagen oder im Stacheldraht hingen. Das Zusammenwirken unserer Kampfmittel hatte den Gegner zermürbt.

Und nun war es in Dieppe Zeit für unseren Gegenstoß. In langen Sätzen sprangen grau und blau gekleidete Soldaten dem Feind entgegen. Unsere Maschinenwaffen hielten ihn nieder. Handgranaten flogen über den Drahtverhau — und dann kamen auch schon die ersten Tommies mit erhobenen Händen und weiße Tücher schwenkend uns entgegen. Noch einmal versuchte ein feindlicher Zerstörer die Hafeneinfahrt zu erreichen, aber plötzlich war er von einer starken Rauchwolke eingehüllt und sank wenige Augenblicke später. Langsam verebbte der Kampflärm, es wurde ruhig am Strand, in Scharen zogen die Gefangenen an uns vorbei. Noch am Abend jenes 19. August ging das Leben in der Stadt Dieppe wieder seinen altgewohnten Gang. Die Truppe Flak feuerte aus allen Rohren. Drüben auf der östlichen Strand erinnern an den heißen Kampf.

*

Leutnant mit vier Mann nahm 225 Kanadier gefangen.

DNB. Während der Niederkämpfung des britisch-amerikanischen Landungsunternehmens bei Dieppe vollbrachte Leutnant Köhler, Adjutant einer Flak-Untergruppe, zusammen mit sechs Soldaten seines Stabes eine vorbildliche soldatische Tat. Auf der Höhe der Steilküste westlich von Dieppe beobachtete er das Herannahen feindlicher Landungsboote. Mit flankierendem MG- und Karabinerfeuer bekämpfte er daraufhin mit seinem kleinen Trupp unverzüglich den Landungsversuch des Feindes. Nach kurzem heftigen Feuerwechsel kletterte Leutnant Köhler mit vier Freiwilligen seines Trupps den Steilhang hinunter und griff aus einigen hundert Metern Entfernung die feindliche Gruppe an. Durch Zurufe forderte er sie zur Uebergabe auf. Das selbstsichere und kaltblütige Auftreten des jungen Leutnants und seiner tapferen Soldaten machten auf den überrumpelten Gegner einen so starken Eindruck, daß er nach kurzer Abwehr die Waffen fortwarf und sich ergab. Leutnant Köhler und seine schneidigen Flaksoldaten konnten durch ihre Entschlußkraft 225 Mann, ausschließlich Kanadier, gefangennehmen.

Fahne aus Argentinien für die „Blaue Division".

Eine Vereinigung spanischer Frauen in Argentinien hat für die in der „Blauen Division" kämpfenden spanischen Freiwilligen eine selbstgefertigte Fahne zum Zeichen ihrer Verbundenheit im Kampf gegen den Bolschewismus gestiftet. Diese Fahne wurde vom deutschen Botschafter in Argentinien, Freiherrn von Thermann, wohlbehalten nach Europa gebracht, obwohl das spanische Schiff, das den Botschafter und die Fahne trug, von den Engländern aufgebracht und in Bathurst gründlich untersucht wurde. Im Frontabschnitt der spanischen Division erfolgte in diesen Tagen die Uebergabe der Fahne durch einen Beauftragten des Auswärtigen Amtes an den Divisionskommandeur.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Große Steppenbrände

„Osten Hauptkriegsschauplatz."

DNB. Seit Tagen blickt die Oeffentlichkeit der Feindländer wie gebannt auf die Kämpfe bei Stalingrad, wo unsere Truppen trotz des verzweifelten Widerstandes der Bolschewisten erneut weiter Raum gewonnen haben. Die englischen Zeitungen bekunden in ihren Kommentaren zunehmende Besorgnis über das Schicksal der Stadt. Von der Härte der Kämpfe sagt ein englischer Bericht aus Moskau: „Unter Ausnutzung der Steppenbrände, die sich mehr und mehr in den sowjetischen Verteidigungslinien ausdehnen, folgen deutsche Panzerformationen der ostwärts treibenden Rauchwand. In den letzten 24 Stunden waren die Verteidiger dieser Front ununterbrochen Stuka-Angriffen ausgesetzt." In einer anderen Schilderung lesen wir: „Die Felder stehen in Brand, dazwischen sind Stellen mit brennendem Holz und Gras. Die Flammen züngeln über die Gräben der Sowjets und setzen die Kleider der erschöpften sowjetischen Kämpfer in Brand."

„Der Kampf um Stalingrad wird vielleicht einer der größten des Krieges sein," meinte Tahore Hoal im Londoner Nachrichtendienst. Es könne nicht verheimlicht werden, führte er weiter aus, daß der Osten der Hauptkriegsschauplatz sei. Die englische Presse betone auch in allen Berichten über den Besuch Churchills in Moskau, daß die Ereignisse in der Sowjetunion am wichtigsten seien und am stärksten den Fortgang des Krieges bestimmen. Sie würden den Kriegsausgang bestimmen, sagt Hoal zum Schluß ahnungsvoll.

„Begeisterung, Kraft und Willensstärke"

Rom, 26. Aug. Die Nachricht, daß die Reichskriegsflagge auf dem Elbrus, dem höchsten Gipfel des Kaukasus, flattert, zeige — wie der diplomatische Mitarbeiter der Stefani schreibt — wie weit die deutschen Truppen bereits vorgedrungen sind.

Es ist das erstemal in der Weltgeschichte, daß ein Heer die Gebirgskette des Kaukasus bewältigt. Abgesehen von der militärischen Leistung, beweist diese kühne Bezwingung auch die sportlichen und kriegerischen Fähigkeiten, die Begeisterung, die Kraft und die Willensstärke der jungen Völker, denen das Wort „Unmöglich" unbekannt ist. Die Fahne auf dem Elbrus ist außerdem ein Sinnbild des Kampfes, den das neue Europa gegen die englisch-amerikanischen Unterdrücker und die Männer der Atlantikcharta führt.

Ghandi warnt

Noch nicht zum passiven Widerstand aufgefordert.

Stockholm, 26. Aug. Wie aus Bangkok gemeldet wird, hat Gandhi aus dem Gefängnis einen neuen Brief an den Vizekönig Lord Linlithgow gerichtet, in dem es heißt, daß der Allindische Kongreß die Bevölkerung bisher nicht zur passiven Resistenz aufgefordert habe. Der Aufruhr in Indien sei nur eine Reaktion auf die tyrannischen Methoden der englischen Behörden. Gandhi habe es als seine Pflicht angesehen, England noch einmal zur Räumung Indiens aufzufordern, das einzige, das eine Verschlimmerung der gegenwärtigen Lage verhindern könne.

Die Unruhen in Indien nehmen an Umfang ständig zu. Der Sender Delhi berichtet wieder von heftigen Zusammenstößen im Surat-Bezirk in der Bombayprovinz. Mehrere tausend Demonstranten wurden von der Polizei angegriffen. Die Polizei machte rücksichtslos von der Schußwaffe Gebrauch und tötete zwei Demonstranten, während eine größere Anzahl Inder verwundet wurde. Bei einer Freiheitskundgebung der Inder in einem anderen Ort der Bombayprovinz wurde ein Polizeioffizier von der erregten Menge getötet, während vier weitere Polizisten verwundet wurden. In Kathiawar schoß die Polizei auf die demonstrierende Menge und es gab auch hier Opfer. In den vereinigten Provinzen schoß die Polizei ebenfalls blindwütig in die Menge und tötete drei Inder, während sechs schwer verletzt wurden. In Shahjahanpur wandte sich eine nach Tausenden zählende Menge gegen die Eisenbahnstation, aus der auf sie geschossen wurde. Die Polizei erschoß sechs Personen. Zahlreiche Verwundete wurden abtransportiert. Radio Delhi meldet ferner von neuen Unruhen in Kalkutta. Nach „bewährtem" Muster ging die britische Polizei mit dem Lathi gegen die Inder vor.

Slowakische Truppen an der Kaukasusfront.

DNB. Preßburg, 25. Aug. Die slowakischen Truppen führen an der Kaukasusfront Operationen lokalen Charakters durch so meldet der Sonderberichterstatter aus diesem Kampfabschnitt. Bei geringsten eigenen Verlusten bringen die slowakischen Einheiten den Sowjets bei jeder bedeutenden Operation unvergleichlich hohe Einbußen an Menschen und Material zu. Wie der Sonderberichterstatter weiter meldet, wurde der Kommandeur der slowakischen schnellen Division für die im Verhältnis zu seinen Kräften großen Erfolge und wegen des Angriffsgeistes und Kampfmutes der slowakischen Soldaten vom vorgesetzten Kommandeur mit einer lobenden Anerkennung ausgezeichnet.

Sowjetischer Panzer am Regimentsgefechtsstand

Unerschrockener Pionier machte dem Spuk ein Ende — Von Kriegsberichterstatter Wilh. Rautenberg

NSG. (PK.) Arglos tritt eines Tages Oberstleutnant V., Kommandeur eines württembergischen Infanterie-Regiments, um die Mittagszeit aus der bescheidenen Hütte hervor, die ihm vorübergehend als Regimentsgefechtsstand irgendwo im Don-Bogen dient. Sieben oder acht Kilometer weiter vorn verhält die Spitze seines Regiments bei kurzer Mittagsrast. Während des ganzen gestrigen Tages und auch heute vormittag hat man vom Feind nicht das geringste zu sehen bekommen.

Wie groß ist das Erstaunen des Kommandeurs, als er plötzlich, kaum hundert Meter von seinem eigenen Standort entfernt, einen schweren feindlichen Panzer durch die Gemüsegärten karriolen sieht. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder sucht er ein bestimmtes Ziel, oder — und dies ist wahrscheinlicher — er hat sich in Unkenntnis der Lage verfranzt und sucht nun nachträglich Anschluß an die Seinen zu gewinnen.

Jetzt schlägt er einen Haken von 90 Grad und fährt auf die Straße zu. Himmel, Welt und — so fährt es dem Kommandeur durch den Kopf —, im linken Dorfteil hat soeben eine stattliche Zahl von Troßfahrzeugen Einzug gehalten, und rechts steht eine schwere Batterie im Begriff, Feuerstellung zu beziehen. Wohin mag der Bursche sich also wohl wenden? Der bleibt aber stur und scheint garnichts von den dankbaren Zielen zu ahnen, die sich ihm links wie rechts bieten. Senkrecht kreuzt er nämlich die Straße und setzt drüben seinen Zickzackkurs fort.

Was tun? Panzerbrechende Waffen befinden sich nicht in der Nähe, ebensowenig Pioniersprengmittel, mit denen man dem Stahlklotz zu Leibe gehen könnte. Aber halt! Die schwere Batterie! Und da sich niemand von den Männern seines Stabes in der Nähe befindet, rennt der Kommandeur selbst schnurstracks dorthin, wo er die Batterie weiß, es mögen so an die 250 bis 300 Meter sein. Bis auf 50 Meter ist er jetzt an das nächststehende Geschütz heran, da schlägt aus dem Rohr ein langer Strahl Mündungsfeuer heraus, Sekundenbruchteile später ein ohrenzerreißender Doppelknall. Was war geschehen? Der Richtkanonier der Geschütze hatte die drohende Gefahr erkannt, die zugleich dankbare Beute verhieß. Laden, Einrichten, Abziehen und dem Panzer auf 60 Meter im direkten Beschuß einen 15 Zentimeter-Koffer vor den Bauch knallen — das alles war das Werk weniger Sekunden. Der Volltreffer zerriß den Stahlriesen in tausend Fetzen, fünf Atemzüge lang war die Luft ringsum von durcheinanderwirbelnden schweren Eisenteilen erfüllt.

„Und wie, Herr Oberstleutnant, verhielt sich der Kanonier angesichts seines großartigen Treffers?" Lächelnd antwortete der Kommandeur auf unsere Frage: „Ja, denken Sie nur, während ich mich in volle Deckung warf, konnte ich beobachten, wie dieser Leichtsinnige im Ueberschwang seines Glücksgefühls die Mütze vom Kopf riß, sie in die Luft warf und dazu ein lautes Hurra-Gebrüll anstimmte! Wie leicht hätte einer von den dicken Brocken ins Auge gehen können."

Lenkung des Sanitäts- und Gesundheitswesens

Ein Erlaß des Führers

Berlin, 26. August. Der Führer hat den folgenden Erlaß über das Sanitäts- und Gesundheitswesen vollzogen:

„Der personelle und materielle Einsatz auf dem Gebiet des Sanitäts- und Gesundheitswesens erfordert eine einheitliche und planvolle Lenkung.

Ich bestimme daher folgendes:

1. Für den Bereich der Wehrmacht beauftrage ich den Heeressanitätsinspekteur als Chef des Wehrmachtssanitätswesens unter Beibehaltung seiner bisherigen Aufgaben, mit der Zusammenfassung aller gemeinsamen Aufgaben auf dem Gebiet des Sanitätswesens der Wehrmacht, der Waffen-SS und der der Wehrmacht unterstellten oder angeschlossenen Organisationen und Verbände.

Der Chef des Wehrmachtssanitätswesens vertritt die Wehrmacht in allen gemeinsamen sanitätsdienstlichen Angelegenheiten der Wehrmachtteile, der Waffen-SS und der der Wehrmacht unterstellten oder angeschlossenen Organisationen und Verbände gegenüber den zivilen Behörden und wahrt die Belange der Wehrmacht bei den gesundheitlichen Maßnahmen der Zivilverwaltungsbehörden.

Für die zusammenfassende Bearbeitung dieser Aufgaben sind ihm zunächst je ein Sanitätsoffizier der Kriegsmarine und der Luftwaffe, dieser mit der Stellung eines Chefs des Stabes, zu unterstellen. Grundsätzliche Fragen des Sanitätswesens der Waffen-SS sind im Einvernehmen mit der Sanitätsinspektion der Waffen-SS zu regeln.

2. Für den Bereich des zivilen Gesundheitswesens ist für alle einheitlich zu treffenden Maßnahmen der Staatssekretär im Reichsministerium des Innern und Reichsgesundheitsführer Dr. Conti verantwortlich. Ihm stehen hierfür die zuständigen Abteilungen der obersten Reichsbehörden und ihre nachgeordneten Dienststellen zur Verfügung.

3. Für Sonderaufgaben und Verhandlungen zum Ausgleich des Bedarfs an Aerzten, Krankenhäusern, Medikamenten usw. zwischen dem militärischen und dem zivilen Sektor des Sanitäts- und Gesundheitswesens bevollmächtige ich Professor Dr. med. Karl Brandt, der nur mir persönlich unterstellt ist und von mir unmittelbar Weisungen erhält.

4. Mein Bevollmächtigter für das Sanitäts- und Gesundheitswesen ist über grundsätzliche Vorgänge im Wehrmachtssanitätswesen und zivilen Gesundheitswesen laufend zu unterrichten. Er ist berechtigt, sich verantwortlich einzuschalten.

Führerhauptquartier, den 28. Juli 1942.

Der Führer: gez. Adolf Hitler.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht:
gez. Keitel.

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei
gez. Dr. Lammers.

Professor Dr. med. Brandt führt als Bevollmächtigter für das Sanitäts- und Gesundheitswesen die Bezeichnung „Generalkommissar des Führers für das Sanitäts- und Gesundheitswesen".

Der verbesserte Unfallschutz

DNB **Berlin**, 26. Aug. Zu dem sechsten Gesetz über Aenderungen in der Unfallversicherung vom 9. März 1942, das u. a. die Ausdehnung des Schutzes der Unfallversicherung auf alle Gefolgschaftsmitglieder und eine Vereinfachung und Verbesserung der Rentenberechnung gebracht hat, ist nunmehr im Reichsgesetzblatt eine erste Durchführungsverordnung erschienen. Diese Verordnung enthält weitere Verbesserungen des Unfallschutzes. Mit Wirkung vom 1. Januar 1942 sind nunmehr sämtliche Landjahrpflichtigen und alle zum Blutspenden herangezogenen Personen gegen Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten versichert. Ferner werden Hinterbliebenen bei Verschollenheit von Versicherten Renten nicht erst nach der Todeserklärung, sondern schon dann gewährt, wenn während eines Jahres keine glaubhaften Nachrichten von dem Verschollenen eingegangen sind und Umstände seinen Tod wahrscheinlich machen.

Eine bedeutsame Neuerung besteht auch darin, daß nunmehr Minderjährige, die das sechzehnte Lebensjahr vollendet haben, selbständig Antrag auf Leistungen aus der Unfallversicherung für sich stellen und verfolgen können, ohne hierzu eines gesetzlichen Vertreters zu bedürfen. Schließlich erweitert die Durchführungsverordnung die Fälle, in denen das Reich und die NSDAP Träger der Unfallversicherung sind.

Stefan von Horthys Leiche in Budapest.

DNB **Budapest**, 26. Aug. Der Zug mit den sterblichen Ueberresten Stefan von Horthys ist in Budapest eingetroffen. Zum Empfang hatten sich auf dem Südbahnhof Ministerpräsident Kallay, die Mitglieder der Regierung, die Präsidenten der beiden Häuser des ungarischen Reichstages, der Chef des Honvedgeneralstabes sowie zahlreiche andere militärische und zivile Persönlichkeiten eingefunden. Eine große Menschenmenge versammelte sich vor dem Bahnhof entlang der schwarz beflaggten Straßen der Hauptstadt. Der Sarg wurde im Kuppelsaal des Parlaments aufgebahrt. Mittwochfrüh wurden die Tore des Kuppelsaales dem Publikum geöffnet. Schon um halb vier Uhr früh hatten sich große Menschenmengen vor dem Parlamentsgebäude versammelt, und seit sechs Uhr früh ziehen Tausende an dem Sarg vorbei.

Verzauberies Fräulein in Wien

Roman von Hugo M. Kritz

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1941

3. Fortsetzung

„Du sollst nicht ‚voll und ganz' sagen!"

„Das ist mir wurscht, was ich soll! Jetzt wein' ich und wer' überhaupt nicht mehr aufhören."

Martina lachte.

„Lach nicht", schrie Antschi verzweifelt.

„Antschi", sagte Martina, „ich möchte jetzt vernünftig mit dir reden."

„Vernünftig?" Antschi zuckte geringschätzig die Achseln, hörte aber, mit heimlichem Vorbehalt, zu weinen auf. „Bitte, Red!"

Martina schlug ein Bein über das andere, so daß unter dem weitläufigen Rocksaum, etwa eine Spanne oberhalb der zarten Lederstiefeletten, ihre hellen Strümpfe sichtbar wurden, sehr elegante Strümpfe aus Fil d'Ecosse mit großem Karomuster. „Ad eins", sagte sie, „wir sind in Wien angemeldet. Also müssen wir in Wien eintreffen, sonst schickt das Hotel Onkel Randos Briefe wieder zurück. Ad zwei, Tante Eugenie ist verständigt worden und du mußt sie besuchen, sonst beklagt sie sich bei Onkel Rando. Allein daran siehst du schon —"

„Gar nichts sehe ich. Glaubst du, ich habe das nicht alles bedacht? Ha!" Antschi lachte auf. „Du vergißt, daß ja nur ich nach Brünn fahre. Du hingegen steigst im ‚Erzherzog Karl' ab und gibst dich — ich meine, das spielt ja wirklich keine Rolle, Martina — gibst dich halt als die Gräfin Dorival aus Böhmen aus. Is ja völlig wurscht, Martina, kennen tut dich eh niemand in Wien und mich auch nicht."

„Du frühreifes Kind", sagte Martina nicht ohne leichtes Entsetzen, „woher kommt dir solch schurkischer Gedanke?"

Antschi lächelte in wahrhaft bezaubernder Manier. „Der Umgang mit dir, Martina, hat meinen Verstand in ungeahnter Weise befruchtet."

„Aber nicht genügend. Du vergißt, was mit Tant' Eugenie geschehen soll. Willst du sie einfach um die Ecke bringen?"

„Wär' nicht schlecht", versetzte Antschi und fuhr sich mit der kleinen roten Zunge über die Oberlippe, „allein es möchte keinen Ruhen bringen. Tant' Eugenie hat mich seit fünfzehn Jahren nicht gesehen. Außerdem ist sie alt, sieht schlecht und ist gewiß schon blöd. Was kann also passieren? Du kennst mein Leben besser als ich, kennst jeglichen Familienklatsch, woran also soll so eine alte Tant' erkennen, daß du nicht ich bist? Das alles", sagte Antschi und lehnte sich großartig zurück, „das alles ist kinderleicht. Wenn du nur willst."

Martina zuckte die Achseln und sah wieder zum Fenster hinaus. Das weiße Licht fiel in Martinas Augen, die tiefgrün waren, wie Tannennadeln im Schimmer der Sonne. Auch Antschi sprach nichts, betrachtete vielmehr Martina mit ernsten Blicken forschender Neugier. So schwiegen sie sich eine Zeitlang an.

Endlich sagte Antschi: „Wie, eigentlich, stellst du dir mein künftiges Leben vor, Martina? Was ist daraus werden? Wie wird es sein?"

„Wie es sein wird? Nicht sehr amüsant", sagte Martina. „Zwar, wenn du Glück hast, heiratest du in eine großartige F... lie ein und kommst zu Glanz und Ansehen. Diese Möglichkeit indes erscheint mir —"

„— gering, wie?" fragte Antschi mit Augen, die schmal wurden in Selbstverspottung.

„Sehr richtig. Sie erscheint mir sogar äußerst gering. Nicht etwa, weil du vielleicht nicht schön und geistreich genug wärst, um in eine großartige Familie aufgenommen zu werden, sondern einfach, weißt du, weil du kein Geld hast, und weil eben die Dorivals sehr uninteressant gefunden werden in den großartigen Familien. Die Dorivals, verstehst mich recht, sind so eine Art von Höhlenmenschen, die in den böhmischen Wäldern hausen, aber leider völlig harmlos. Du bist mir nicht böse, Geliebtes, daß ich das sage?"

„Oh, im Gegenteil", rief Antschi, „du sprichst mir aus voller Seele."

„Siehst du. Daher wird dein Leben so sein, daß du dich mit einem Myslowitz, Kreutzendorff, Scholtazz oder wie sie alle heißen mögen, diese benachbarten Unansehnlichkeiten der böhmischen Wälder, eben wirst begnügen müssen. Sehr amüsant, scheint mir, wird das schon nicht sein. Aber andererseits steht nirgends geschrieben, daß die Welt amüsant zu sein hat."

„Martina", rief Antschi leidenschaftlich, „ich will mich nicht amüsieren, aber ich will um Gotteshimmelswillen zu irgend etwas auf der Welt sein, ich will frei sein und einen Beruf haben, der mir das Leben lebenswert macht. Warum malst du mir eine so gräßliche Zukunft? Willst du mich verhöhnen, du, die frei ist wie der Vogel in der Luft, mich, die ich in einem elenden Käfig sitze? In einem Käfig, der nicht einmal aus Gold ist? Wacht an die Gitter ..."

„Ach, Antschi", sagte Martina lächelnd.

„Martina", sagte Antschi entschlossen, „du bist meine Freundin. Ich liebe dich und auch du liebst mich, wie du behauptest. Nun sage mir eins, ganz ehrlich. Ja?"

„Selbstverständlich."

„Also dann sag mir, was tätest du an meiner Stell'?"

„Ich führe natürlich nach Brünn", versetzte Martina, nicht ohne eine leichte Verwunderung über die Arglosigkeit der Frage.

Antschi blieb vor Schreck der Mund offen stehen. „Du führest nach —"

„Aber, Liebling", sagte Martina, „ich würde sans doute sogar ein Tingeltan — verzeih, ich würde jedes beliebige Leben, sogar das am städtischen Operettentheater in Brünn oder wie es auch heißen mag, einem Leben in den böhmischen Wäldern vorziehen. Das ist doch ganz selbstverständlich."

„Und was tätest du — immer vorausgesetzt, du wärst die Antschi Dorival —, was tätest du also mit dieser Ifenflamm?"

„Mit der Ifenflamm?" Martina öffnete leicht den Mund, daß die weißen Zähne zwischen den blutroten Lippen schimmerten. „Ich würde jedenfalls nicht den Fehler begehen, die Ifenflamm zu fragen, weißt du? Sie kann solch ein gefährliches Tun nicht sanktionieren, das müßtest du begreifen. Vielmehr würde ich die Ifenflamm vor eine vollendete Tatsache stellen. Ich würde sie überlisten."

„O Martina!" rief Antschi und stürzte mit ausgebreiteten Armen auf Martina zu, „wie dumm bin ich, Martina, und wie klug bist du!"

„Setz dich hin", wehrte Martina ab, „du bringst meine Coiffüre in Unordnung."

„Ich hab's gewußt", rief Antschi, „du läßt mich nicht im Stich, Martina, oh, was für ein herrliches Wesen du bist! Bis an mein Lebensende werde ich dich lieben müssen."

„Schon gut. Aber wenn du nach drei Tagen nicht in Wien sein solltest, dann sag' ich dir die Polizei auf den Hals, Antschi. Ich sag' das nur, damit du weißt, was du zu erwarten hast, wenn du unfair bist. Ich reiche dir den kleinen Finger, aber weh dir, du packst die ganze Hand. Ich hoffe, wir verstehen uns, Antschi?"

„O Martina, wir verstehen uns vollkommen."

„Nun", sagte Martina lächelnd, „dann überliste diese Ifenflamm. Kurz vor Brünn, schätze ich, wird eine kleine Müdigkeit sie überfallen, sie wird erst wieder aufwachen, wenn der Zug die Station verlassen haben wird ..."

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

27. August.

1570 Der italienische Maler Tizian in Venedig gestorben.
1780 Der Philosoph Johann Georg Hamann in Königsberg in Preußen geboren.
1770 Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel in Stuttgart geboren.
1865 Der Südpolforscher Marine-Generalarzt a. D. Augustin Friedrich Krämer in Los Angeles geboren.

Die tägliche Freude

Eine Zeit mit einer großen täglichen Arbeitsleistung hat auch Anspruch auf ein wenig tägliche Freude. Man braucht nicht vom Leben zu verlangen, daß es uns täglich eine Freude beschert, man kann nicht von seinen Freunden, Bekannten und Arbeitskameraden fordern, daß sie uns täglich eine Freude machen. Wir werden uns vielfach schon selbst diese tägliche Freude machen müssen, die uns die anderen nicht immer geben können. Es sind manchmal die Kleinigkeiten des Alltags, die ganz plötzlich einen Sonnenstrahl der Freude werfen, wenn man das Leben einmal mit den Augen zu sehen gelernt hat, daß man das Schöne vor dem Häßlichen sieht und sich bemüht, den Dingen neben der unangenehmen auch einmal eine erfreuliche Seite abzugewinnen.

Einen Punkt soll der Tag haben, auf den man sich innerlich freut, dem man mit Erwartung entgegensieht und den man auskostet. Mag es bei dem einen frühmorgens der Gang durch grüne und blühende Anlagen sein, bei dem andern die Viertelstunde des behaglichen Dämmerns in der Sofaecke mit der „Nationszigarre" nach dem Mittagessen, beim Dritten vielleicht der abendliche Spaziergang oder eine Viertelstunde stiller Selbstbesinnung am offenen Fenster, auf dem Balkon oder auf einer Bank in den Anlagen, vielleicht auch die Arbeit im Garten. Man muß den Mut haben, sich diese kleine Freude des Tages zu „organisieren", auch wenn in der Freizeit noch Arbeit in Menge vorliegt. Denn von dieser stillen täglichen Freude strömt eine seelische Erneuerung aus, die uns immer wieder hochträgt, über Aerger und Verdrießlichkeit, die der Alltag nun einmal zwangsläufig mit sich bringt. Und was das Schönste ist, diese kleine Freude des Alltags braucht gar kein Geld zu kosten, man muß bloß sehen und sich freuen können. Das aber ist eine Frage der Selbsterziehung.

•

— **Aufhebung der Schonzeit für Fischottern.** Durch Verordnung des Reichsjägermeisters wird für das Jagdjahr 1942/43 die Schonzeit für Fischottern für die Zeit vom 1. September bis 28. Februar aufgehoben.

— **Sperrige und umfangreiche Postpaketsendungen.** Sperrige und umfangreiche Paketsendungen beanspruchen in den Beförderungsmitteln außergewöhnlich viel Laderaum; ihre Unterbringung stößt bei der durch die Kriegsverhältnisse bedingten Verknappung an Laderaum auf Schwierigkeiten und gefährdet die ordnungsmäßige Abwicklung des übrigen Paketdienstes. Die Deutsche Reichspost sieht sich daher gezwungen, vom 15. August 1942 an bis auf weiteres von der Postbeförderung auszuschließen: a) Sperrige Paketsendungen; zugelassen bleiben, soweit die Höchstmaße gemäß b) und c) nicht überschritten werden; sperrige Sendungen mit lebenden Tieren, mit Bruteiern, mit Röntgenröhren, Quarzbrennern und anderen Heilgeräten sowie Sendungen von Behörden oder im Auftrage von Behörden; b) Paketsendungen, die in irgendeiner Ausdehnung 1,50 m überschreiten und c) Paketsendungen, die in einer Ausdehnung 1m und in einer anderen ½ m überschreiten.

— **Die Bewirtschaftung der Aepfel.** Zur Bewirtschaftung der diesjährigen Apfelernte wird durch die Anordnung Nr. 22 im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 58 vom 11. August 1942 die Beschlagnahme in den Hauptanbaugebieten mit Ausnahme des nichterwerbsmäßigen Anbaues ausgesprochen. Die Beschlagnahme gilt gleichermaßen für ausländische Aepfel bei Ueberschreiten der Reichsgrenze. Die Verteilung der beschlagnahmten Aepfel erfolgt ausschließlich durch die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft bezw. der von dieser beauftragten Gartenbauwirtschaftsverbände, während der Bezug und die Abgabe von Aepfeln nach den gleichzeitig erlassenen Ausführungsbestimmungen nur gegen Freigabeschein erfolgen darf. Den Erzeugern in den Hauptanbaugebieten sind Mindestablieferungsmengen, sogenannte Apfelkontingente, auferlegt worden. Die über das Kontingent hinausgehenden Mengen stehen zur freien Verfügung des Erzeugers. Er kann daraus seinen eigenen Bedarf decken und sie entweder bei der Ortssammelstelle abliefern oder auf dem Wochenmarkt, an ein benachbartes Ladengeschäft oder auch an Verbraucher direkt absetzen. Eine Kürzung der Mindestablieferungsmengen darf keineswegs erfolgen und kann bestraft werden.

— **Saatgut für den Oelfruchtanbau.** Wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes mitteilt, kann mit Wirkung vom 14. August d. J. auf die Herrichtungspflicht von Winterraps und Sommerraps als Handelssaatgut, die in einer Anordnung vom 3. Juli 1942 für Mengen über 5 dz und mit einem Feuchtigkeitsgehalt unter 14 v. H. ausgesprochen war, verzichtet werden, da der Anfall an Winter- und an Sommerraps in kürzester Zeit ausreichende Mengen erbrachte. Ab 14. August steht nunmehr der gesamte Anfall aus der letzten Ernte der Oelmühlenindustrie zur Verfügung. Es ist zu erwarten, daß auch die Verpflichtung zur Herrichtung von Winterrübsen und Sommerrübsen als Handelssaatgut in Kürze aufgehoben werden kann.

Verhütung von Unfällen bei der Obsternte.

Bei der Obsternte ereignen sich immer wieder Unfälle, die auf die Verwendung unzweckmäßiger und unvorschriftsmäßiger Leitern zurückzuführen sind. Diese Unfälle ziehen oft schwere Folgen nach sich. Die Leitern, die zur Obsternte verwendet werden, müssen deshalb vor Gebrauch gründlich nachgesehen und ausgebessert werden. Neben dem mangelhaften Zustand des Leitermaterials kommt als Ursache von Unfällen häufig auch die leichtsinnige Verwendung der Leitern in Frage. Beim Obstpflücken muß die Leiter so aufgestellt werden, daß ein Abrutschen unmöglich ist. Bei Arbeiten auf Stehleitern, die mehr als drei Meter hoch sind, ist eine zweite Person zur Sicherung der Leiter beizugeben. Das Zusammenbinden von Leitern ist nur dann ungefährlich, wenn die Leitern wenigstens zweimal an je einer Sprossen- und seitlich gut miteinander verbunden sind.

Lichtempfindliche Milch.

Wenn man frische Milch — auch Magermilch — an einer dem Sonnenlicht oder überhaupt dem Tageslicht voll ausgesetzten Stelle stehen läßt, büßt sie nicht nur ihren Geschmack ein, sondern nimmt auch einen eigentümlichen Geruch an, besonders dann, wenn sie in einem Glasgefäß aufbewahrt wurde. Als man bei Milchproben Milch, die man bei gleich niedrigen Temperaturen teils in hellen, teils in halbhellen und andererseits in dunklen Räumen aufgestellt hatte, zur Untersuchung vornahm, war festzustellen, daß Milch aus hellen und halbhellen Räumen schon am nächsten Tag ihren charakteristischen Geschmack und Geruch ganz eingebüßt hatte — während die im Dunklen aufbewahrte Milch keine Spur von Beigeschmack oder Geruch aufwies. Auch Butter ist sehr lichtempfindlich und sollte immer dunkel und kühl verwahrt sein.

Bad Wildbad

„Der Arzt Dyrander". Im Kursaal der Staatl. Badverwaltung fand ein neuartiges Unternehmen statt. Im Auftrag der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung wurde das Zweckschauspiel „Der Arzt Dyrander" aufgeführt. Einleitende Worte sprach der stellv. Ortsgruppenleiter Kern. Er nahm dabei Bezug auf den Kampf gegen die einst so furchtbare Opfer fordernde Diphtherie, ihre wirksame Bekämpfung durch den genialen Arzt und Forscher Emil v. Behring und den heutigen Aufklärungsfeldzug in Form eines Schauspiels.

Die Aufführung selbst schaffte sofort die richtige Fühlung zwischen den Künstlern und den Zuhörern und war in ihrer Tiefenwirkung einfach hervorragend. Die Schwierigkeiten, die dieses Schauspiel infolge seiner Zielrichtung und des damit verbundenen Mangels an Handlung mit sich brachten, wurden von den Darstellern mit sicherem künstlerischen Können restlos überwunden. Auch hat der Dichter des Zweckschauspiels den Weg von der bloßen Belehrung zur dramatischen Darstellung der inneren Spannungen bis zum Schluß der tragischen Lösung so bedeutend gestaltet, daß bei den Zuhörern sich die innere Anteilnahme bis zum aktiven Miterleben steigerte. Den Darstellern selbst gebührt höchstes Lob. Herbert Fellner spielte den Arzt Dyrander so lebensnahe in seiner bei aller beruflichen Konzentration der geistigen Kräfte doch reich abgestuften Natur. Großartig war die Steigerung im Ringen des Arztes um den höchsten Standpunkt, den ein Mensch erringen kann, nämlich im Widerstreit zwischen beruflichem und persönlichem Ethos auch beim härtesten Schicksalsschlag nicht zu zerbrechen, sondern lebensbejahend weiterzuschreiten. Die Aufgabe, die der Darstellerin der Frau Dyrander, Irma Raether, gestellt war, erforderte nicht minder reife Kunst. War der Arzt als genialer Forscher und unermüdlicher Arbeiter scheinbar gefühlskalt, so hatte sie den Gegenpol höchster weiblicher Empfindungskraft zu verwirklichen. Ihren tragischen Weg vom Ich zum Wir gestaltete sie ebenfalls mit höchster Wirkung. Inge Schmitt als Inge Dyrander und K. Stift als Dr. Knapp brachten ins düstere Spiel von Trennung und Tod den Sonnenschein einer reifenden, echten Liebe. Gerda Korten verkörperte die pflichtgetreue Oberschwester und gab der tragischen Handlung das ergänzende Kolorit mit tiefstem, ergreifendstem Ernst. Die Künstler haben ihre schwere Aufgabe hervorragend gemeistert und hätten ein volles Haus verdient.

Marmeladenbereitung aus Birnen

Antwort der Kreisstelle Calw der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk auf die Anfrage eines „Enztäler"-Lesers

In der Versuchsküche des Deutschen Frauenwerks wurde Birnenmarmelade nach folgendem Rezept hergestellt:

Gute, saftige Birnen waschen, von Stiel und Blüte befreien, das Kernhaus entfernen, klein schneiden, mit wenig Wasser weichkochen, durchtreiben, 500 Gr. Mark mit 125—200 Gramm Zucker, je nach der Süßigkeit der Birnen mit möglichst etwas Zitronensaft und -schale unter Rühren stark und dick einkochen (ca. 10 Minuten), heiß in Gläser füllen und vorschriftsmäßig verschließen. Sehr gut schmeckt auch, wenn man der Birnenmarmelade ein Teil Aepfel, Zwetschgen oder Preiselbeeren beifügt.

Ferner verweisen wir auf die Herstellung von Birnenmus ohne Zucker. Zutaten: 5 Kg. Birnen, eventuell 500 Gr. saure Aepfel oder 500 Gr. Preiselbeeren, etwas Wasser, eine Messerspitze Anis.

Hierzu eignen sich am besten weiche Sommerbirnen.

Birnen und Aepfel gründlich waschen, von Stiel und Blüte befreien, kleinschneiden und mit dem Wasser und dem Anis unter Rühren weichkochen, durch ein Sieb streichen, wieder in den Topf geben und unter Rühren dick einkochen, bis das Mus in schweren Klumpen vom Löffel fällt. Verwendet man Preiselbeeren anstelle von Aepfeln, so kocht man diese erst beim zweiten Male mit.

Ein einfacheres Birnenmus läßt sich herstellen, wenn man die Birnen schneidet, vom Kernhaus befreit, durch die Fleischmaschine gibt und mit ganz wenig Wasser zum Kochen ansetzt. Man spart so das mühsame Durchstreichen. Das fertige Mus in kleine geschwefelte Gläser oder Töpfe füllen, diese am besten in die warme Bratröhre stellen, damit sich oben eine dicke Kruste bildet, dann vorschriftsmäßig zubinden.

Erfolge der Rachitisbekämpfung

V. A. Bei der Ausbildung junger Mediziner im Reich hinsichtlich der Bekämpfung der Rachitis hat sich jetzt die Schwierigkeit herausgestellt, daß in den Kliniken für die jungen Mediziner kein Anschauungsmaterial mehr vorhanden ist. Schwere Fälle von Rachitis gibt es zur Zeit im Reich überhaupt nicht mehr. Als kürzlich ein Kulturfilm über die Rachitis gedreht werden sollte, mußte von diesem Plane Abstand genommen werden, weil kein Fall schwerer Rachitis im Reichsgebiet vorlag. Die Entwicklung der gesundheitlichen Lage in Deutschland hat sich so günstig gestaltet, daß alle Erwartungen der Reichsgesundheitsführung in den Schatten gestellt wurden. Die Ursache wird in der durchgreifenden Wirkung der Vigantol-Aktion gesehen.

Verstärkter Luftschutz auf dem Lande

Der Schutz der Dorfgemeinschaft erfordert besonders dringende Maßnahmen

NSG. Weite Teile unseres Vaterlandes sind bisher noch nicht zum Ziel eines Angriffs der feindlichen Luftwaffe geworden. Kein Wunder deshalb, daß der Luftschutz auf dem Lande noch nicht in allen deutschen Dörfern so pünktlich aufgezogen und einsatzbereit zu sein scheint, wie es der Ernst der Zeit verlangt und durch die Kriegslage notwendig und gerechtfertigt ist. Diese Erfahrungstatsache veranlaßte soeben den Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe einen Erlaß herauszugeben, der sich an das deutsche Landvolk wendet und im Hinblick auf die bevorstehende Ernte und die allgemeine Ernährungswirtschaft eine besonders aktuelle Bedeutung hat. Es ist erwiesen, daß die feindliche Luftwaffe in zunehmendem Umfange ihre Ziele auf dem Lande sucht und Dörfer und Einzelgehöfte mit Spreng- und Brandbomben zu vernichten trachtet. Hier heißt es, rechtzeitig die Gegenmaßnahmen aufzubauen, die dörflichen Menschen zu schützen und auch das Erntegut und Haus und Hof des Landmannes nach besten Kräften vor Gefahren zu bewahren. Niemand darf sich dem Ausbau des Luftschutzes auf dem Lande verschließen, denn kein Mensch kann wissen, ob nicht gerade er und sein Haus und seine Ernte dem nächsten Feindeinflug zum Opfer fallen können.

Leider sind noch nicht in allen Dörfern durch den öffentlichen Luftschutzleiter planmäßig mehrere Häuser oder Betriebe zu Luftschutzgemeinschaften zusammengefaßt und Feuerlösch- und Bergungstrupps aufgestellt worden. Aehnlich ist es bei den Beobachtungsposten und beim Bereitschaftsdienst, dessen Einrichtung während der Verdunkelungszeit zu den wichtigsten Aufgaben der Landluftschutzgemeinschaft gehört. Mit der Einteilung eines ständigen Wachdienstes, der mit Ablösung Nacht für Nacht seine Beobachtungsposten bezieht, hapert es auch noch in manchen Gegenden. Und fragt man, ob regelmäßig Unterweisungen, Uebungen und Probealarme stattfinden, so ist auch hier die Antwort nicht immer befriedigend. Dasselbe gilt für die Luftschutz-Geräteausstattung und die Nachrichtenübermittlung zu Pferde oder mit Rädern, wenn die Fernsprechverbindungen ausfallen. Mangelt es somit schon hier und da noch an der sorgsamen Organisation des Luftschutzes auf dem Lande, so ist es kein Wunder, daß unter Umständen Menschenleben und mit ihnen Vieh, Gebäude, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte und Erntevorräte zugrunde gehen, wenn der Feind die Dörfer heimsucht und unter Umständen gar noch durch ungenügende Verdunkelung den Weg zur Erreichung seiner Ziele gewiesen bekommt.

Der Luftschutz ist auch auf dem Lande eine hochbedeutsame Selbsthilfe in ernster Zeit, und es sollte nicht einen einzigen Landbewohner mehr geben, der es vor seinem Gewissen verantworten möchte, aus Gleichgültigkeit oder Nachlässigkeit Unglück, das abzuwenden in seiner Macht lag, über sich, seine Familie und über die ganze Dorfgemeinschaft gebracht zu haben.

Die Bestimmungen über Hausschlachtungen

Einheitliche Anrechnungsgewichte werden genau festgestellt

Die Sicherung der Fleischversorgung des deutschen Volkes und seiner Wehrmacht setzt voraus, daß die Hausschlachtungsbestimmungen unserer Fleischerzeugung immer angepaßt sind. Nachdem der Rationssatz für Nichtselbstversorger gekürzt werden mußte, wurde daher auch die Anrechnungszeit für die Selbstversorger um fünf Wochen verlängert. Damit sind die Rationen von 800 Gramm Fleisch und Fett (ohne Butter) auf 750 Gramm Fleisch und Fett herabgesetzt; Kinder bis zu sechs Jahren erhalten jetzt die Hälfte, also 375 Gramm Fleisch und Fett (außer Butter).

Diese Bestimmung gilt auch für das neue Hausschlachtungsjahr 1942/43. Während bisher noch je Zuteilungsperiode ein Fleischberechtigungsschein ausgegeben wurde, darf dies nunmehr nur noch für je zwei Zuteilungsperioden geschehen; es erhalten jetzt 1 bis 3 (bisher 1 bis 5) Personen einen, 4 bis 6 Personen zwei, 7 bis 9 Personen drei Scheine. Nur wenn der Versorgerhaushalt durch hinzutretende Personen während der Bestellungs- und Erntezeit außerordentlich vergrößert ist und eine Sicherung des Versorgungsanspruchs durch die Hausschlachtung während dieser Zeit nicht möglich ist, kann das Ernährungsamt mehr Berechtigungsscheine ausgeben. Nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger erhalten eine Hausschlachtungsgenehmigung, wenn sie die zur Schlachtung bestimmten Tiere mindestens drei Monate bis zur Schlachtung selbst gemästet haben.

Wurde bisher im einzelnen nicht geprüft, ob der Futtermittelbedarf selbst gewonnen war, so muß jetzt grundsätzlich der Nachweis hierfür erbracht werden. Denn eine wirkliche Entlastung der Ernährungswirtschaft erfolgt nur dann, wenn der notwendige Futterbedarf in vollem Umfange tatsächlich selbst gewonnen wird. Das nötige Futter muß selbst angebaut oder als Abfälle gesammelt werden; auch kann man sich den Futterbedarf als Entgelt für geleistete Arbeit in einem landwirtschaftlichen Betrieb selbst beschaffen. Von diesen Vorbedingungen sind nur Bergarbeiter und Arbeitersiedler ausgenommen, die eine auf Schweinehaltung eingerichtete Siedlung besitzen.

Das einheitliche Anrechnungsgewicht ist für das Hausschlachtungsjahr 1942/43 im Gebiet I von 125 Kg. wieder auf 110 Kg. herabgesetzt worden; dies entspricht einem Lebendgewicht von 165 Kg. Im Gebiet II ist das Anrechnungsgewicht von 100 Kg. entsprechend einem Lebendgewicht von 150 Kg. und im Gebiet III mit 90 Kg. entsprechend einem Lebendgewicht von 135 Kg. unverändert geblieben. Dementsprechend sind die Höchstgewichte im Gebiet I auf 185 Kg., im Gebiet II auf 160 Kg. und im Gebiet III auf 145 Kg. festgesetzt worden. Für Schweine über diese Höchstgrenze wird nur dann eine Hausschlachtungsgenehmigung bewilligt, wenn kein anderes Schwein zur Verfügung steht. Für Sauen, Eber und Altschneider wird keine Hausschlachtungsgenehmigung mehr erteilt.

Die Hausschlachtungsgewichte werden künftig genau festgestellt. Ungenaue Gewichtserhebungen werden genau so geahndet wie Schwarzschlachtungen, da auch hierdurch Fleisch der öffentlichen Bewirtschaftung entzogen wird. In Anbetracht der Millionenzahl der Selbstversorger und der großen Bedeutung des Selbstversorgerbedarfs ist eine sorgfältige Handhabung der Hausschlachtungsbestimmungen mit die Voraussetzung für die allgemeine Sicherung unserer Fleischversorgung.

Wehrkampf im Bereich der Standarte 414

Die SA der NSDAP, Standarte 414, umfassend die Kreise Calw, Böblingen, Leonberg führt ihre Wehrkämpfe in enger Zusammenarbeit mit dem Sportamt NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am 20. September 1942 in Böblingen durch.

Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Hirsau

Freitag den 28. August: „Liebesfreud — Liebesleid"

In zahlreichen Romanen, in so manchem Bühnenstück ist das Leben der Studenten behandelt worden, und immer wieder hat dieses Thema stärksten Beifall gefunden. Mit „Liebesfreud — Liebesleid" bringt der Film nun den Besuchern der deutschen Lichtspiel-Theater einen Film aus dem Studentenleben. Die Handlung versteigt sich nicht in absonderliche Zusammenhänge, sondern bleibt auf dem Boden der Wirklichkeit, die das Lachen kennt und das Weinen, das Jauchzen und die Tränen. Aber darüber steht ein kräftiges „Ja" zum Ganzen. — Ein Film also, wie er in unsere Zeit pa-

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 21.20 Uhr bis morgen früh 6.06 Uhr
Mondaufgang: 21.07 Uhr Monduntergang: 7.54 Uhr

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Württemberg

— **Blaubeuren.** (Kleiner Lebensretter.) Ein 2½ Jahre alter Knabe fiel in die Aach. Ein 3 Jahre altes Mädchen wollte dem Kleinen zu Hilfe kommen, fiel aber selbst in die Aach. Glücklicherweise bemerkte ein 10 Jahre altes Mädchen den Vorfall. Es sprang ins Wasser und rettete durch sein mutiges und schnellentschlossenes Handeln die beiden Kinder.

— **Heilbronn.** (Diamantene Hochzeit.) Das Fest der Diamantene Hochzeit feierten Rentner Karl Roth und Frau Berta, geborene Knablich, in Heilbronn-Neckaraartach.

— **Burgberg,** Kr. Heidenheim. (Zwei Brüder trafen sich im Osten.) Als der Obergefreite Alfred Kolzhey an der Ostfront mit dem Reparieren seines Wagens beschäftigt war, erkannte er plötzlich in einem vorbeirollenden Panzer seinen Bruder Josef. Die Wiedersehensfreude war groß, denn die Brüder hatten sich drei Jahre lang nicht mehr gesehen.

— **Tettnang.** (Schwerer Sturz durch eine Falltüre.) In das Kreiskrankenhaus wurde ein älterer Mann eingeliefert, der in der Umgebung von Tettnang in der Dunkelheit durch eine nichtverschlossene Falltür in den Keller gestürzt war und sich dabei schwere Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung zugezogen hatte.

— **Windelsheim.** (Zweijähriges Kind tödlich verbrüht.) Eine Frau nahm ihr 2jähriges Pflegekind mit in die Waschküche. Dort stürzte das Kleine in einen mit heißem Wasser gefüllten Zuber, wodurch es sich am ganzen Körper starke Verbrühungen zuzog. Nach seiner Verbringung ins Krankenhaus erlag das Kind den erlittenen Verletzungen.

— **Nürtingen.** (Zwei Schlaganfälle.) Der Inhaber des Photohauses Wager, Hermann Wager wurde am Sonntag vom Schlaganfall ereilt. Er stand im Alter von 41 Jahren. — Weiter wurde der Rentner Wilhelm Koch von einem Schlaganfall getroffen, dem er bald darauf erlag.

— **Sturmlingen,** Kr. Tuttlingen. (Ein Rettich mit 4¾ Pfund.) Eine Rote-Kreuz-Schwester erntete aus ihrem Garten ein seltenes Exemplar von Rettich der ein Gewicht von 4¾ Pfund und eine Länge von 61 cm hatte.

— **Friedrichshafen.** (Kind tödlich verunglückt.) An einer Straßenkreuzung stieß eine Frau, die auf dem Gepäckträger ihres Fahrrades ein 6 Jahre altes Mädchen sitzen hatte, mit einem unbeladenen Lastwagen zusammen. Beim Anprall wurde das Kind unter den Lastwagen geschleudert und überfahren. Es verschied wenige Minuten nach dem Unfall, während die Frau mit leichteren Verletzungen davonkam.

Schloß Ellwangen erhielt den Landdienstlehrhof der HJ

In dem stilvollen Thronsaal des alten Ellwanger Schlosses wurde der in dem Schloß untergebrachte Landdienstlehrhof des Gebietes Württemberg der Hitler-Jugend durch Obergebietsführer Sundermann feierlich eröffnet. Obergebietsführer Sundermann wies in einer packenden Ansprache, in der er die Geschichte des Landdienstes berührte und seine Bedeutung und immer stärkere Anerkennung in allen Kreisen hervorhob, besonders auf die Aufgaben des Landdienstlehrhofes hin. Dieser erfasse die Auslese der Jungen und Mädel des Landdienstes, die sich zu Landdienstführern und -führerinnen besonders eigneten, und bereite sie auf ihren ebenso schönen wie verantwortungsvollen Dienst im Reich und in den neugewonnenen Gebieten vor.

Der 24. Schwäbische Schachkongreß beendet

Der vom Schachverband Württemberg-Hohenzollern in Göppingen durchgeführte 24. Schwäbische Schachkongreß fand mit den Schlußspielen im Turnier um die Meisterschaft von Württemberg im Haupt- und Blitzturnier sowie mit der Vertreterversammlung seinen Abschluß. Im Turnier der Meisterklasse wurde Strobel (Bad Cannstatt) Sieger und damit Schachmeister von Württemberg 1942. Im Hauptturnier setzte sich Dr. Kramer (Groß-Stuttgarter Schachverein) an die Spitze. Sieger im Blitzturnier wurde Strobel (Bad Cannstatt).

Aus den Nachbargauen

Heidelberg. (Fernbeben gemeldet.) Der Seismograph der Königstuhlwarte Heidelberg verzeichnete in der Nacht vom 24. auf den 25. August 1942 ein kräftiges Fernbeben. Die ersten Wellen kamen um 1.04, 7 Sekunden Sommerzeit, das Hauptbeben um 1.15 Uhr 7 Sekunden. Das Ende des Bebens war ungefähr um 3.49 Uhr. Die Entfernung beträgt 10 000 km.

Eberbach. (Tot aufgefunden.) Eine in Pleutersbach bei den Schwiegereltern zu Besuch weilende junge Frau eines Einberufenen wurde im Steinbruch tot aufgefunden. Die Frau hatte abends einen Spaziergang unternommen und ist von diesem nicht mehr zurückgekehrt. Die Todesursache ist noch nicht bekannt.

Mosbach. (Aktivierung der Dorfkultur.) In Mosbach fand eine Arbeitstagung der KdF-Warte aus den Kreisen Mosbach und Buchen statt, in der Kreishauptstellenleiter Bechtold die von ihm zusammengestellte Arbeitsmappe erläuterte, die sich zunächst mit der Aktivierung der Dorfkultur befaßt, für die in den Ortsgruppen Arbeitsgemeinschaften gebildet werden. Wichtig sei die Arbeit am Dorfbuch, das die Vergangenheit festhält und auch der Gegenwart dient, ferner die Bemühungen um Verschönerung des Dorfes, die Abhaltung von Dorfabenden und im Zuge der Bekämpfung der Landflucht auch die Feierabendgestaltung. Verschiedentlich bestehen schon NS-Volksspielgemeinschaften, die der Erhaltung und Pflege von Liedgut, Volkstanz und Brauchtum dienen.

Hettingen. (Die Schwelle zum 100. überschritten.) Dieser Tage vollendete die Einwohnerin Rosa Feiler ihr 99. Lebensjahr. Die ehrwürdige Greisin erfreut sich noch guter Gesundheit.

Neues aus aller Welt

** **Pfefferminz und Lavendel statt Rosen.** Die bulgarische Rosenkultur ist Jahrhunderte alt. Die Anbaufläche erreichte ihren größten Umfang im Jahre 1917 und ist seitdem um ein Drittel zurückgegangen. Immerhin beschäftigen sich etwa 150 000 bulgarische Bauern ausschließlich mit dem Rosenanbau. 42 Fabriken arbeiten an der Destillation. Etwa 3000 bis 4000 Kilo Rosenblüten sind notwendig, um ein Kilo Rosenöl zu gewinnen. Der Preis des Rosenöls war sehr starken Schwankungen ausgesetzt. Wurden im Jahre 1925 50 000 Leva gezahlt und 1939 sogar 120 000, so betrug der Preis in den letzten Jahren nur um die 30 000 Leva. Um den starken Preisschwankungen zu begegnen, sind jetzt viel Anbauer dazu übergegangen, die Rosenkulturen durch den Anbau von Pfefferminze zu ergänzen. Auch der Anbau von Lavendel wird gepflegt.

** **Eine dankbare Schwalbe.** In dem norwegischen Ort Hvalsgata kam kürzlich durch ein offenes Speisezimmerfenster eine Schwalbe in eine Wohnung hereingeflogen und setzte sich kläglich piepsend auf den Eßtisch. Der Hausherr glaubte zunächst, sie habe sich vielleicht ein Bein oder einen Flügel gebrochen, und ließ sie wieder frei, als er diese Vermutung nicht bestätigt fand. Doch nach etwa einer Stunde war die Schwalbe wieder da und piepste noch jämmerlicher. Nun entdeckte der Mann, daß sich zwei Spinnen in ihrem Federkleid festgelaugt hatten und dem Vögelchen offenbar große Pein bereiteten. Er entfernte die Schmarotzer vorsichtig mit einer Pinzette und glaubte nun, den gefiederten kleinen Besucher endgültig los zu sein. Aber das Tierchen erschien ein drittes Mal, und jetzt erst konnte es von dem letzten der blutgierigen Quälgeister befreit werden, der sich unter dem Schwanz festgekrallt hatte.

In einem Wehrertüchtigungslager

Hitler-Jugend bereitet sich für den Wehrdienst vor

Als ich mit in den ersten Augusttagen 1914 mit meinen Schulkameraden freiwillig zum Kriegsdienst bei der Infanterie stellte, da waren wir alle im 19. und Anfang des 20. Lebensjahres. Aber keiner von uns wußte über militärische Dinge mehr, als was er in der kleinen Garnisonstadt gelegentlich den vorübermarschierenden Soldaten abzugucken vermocht hatte, und alles, was uns in der kurzen zur Verfügung stehenden Ausbildungszeit begegnete, war uns neu und ungewohnt. Wie ganz anders ist das doch in unseren Tagen geworden! Brachten schon vor diesem Kriege Hitler-Jugend und Arbeitsdienst den jungen Menschen eine gute Körperschule und das notwendige Wissen über politische und militärische Dinge, so hat sich in den letzten Jahren vollends rasch eine schon im Frieden als künftige Dauereinrichtung geplant gewesene Entwicklung vollzogen, die den Jungen in geradezu idealer Weise zu den Aufgaben hinführt, die der Jugend eines wehrhaften Volkes unverrückbar gestellt sind. Je mehr sich der Junge dem militärischen Alter nähert, desto stärker erfüllt ihn ja auch der Drang, sich das vormilitärische Wissen und Können aneignen zu dürfen, ohne das heute kein Rekrut mehr dastehen will, wenn seine Einberufung zur Wehrmacht erfolgt.

Jetzt sind die Wehrertüchtigungslager, die, wie schon kurz berichtet, dem Wunsch des Führers entsprechend, den Jungen des ältesten Jahrgangs der HJ die Möglichkeit zu dieser vormilitärischen Ausbildung und zur Vertiefung des in der HJ Erlernten bieten. Hier erfolgt auch die Eignungsprüfung und Auslese für die verschiedenen Waffengattungen, und die Einträge in der Stammlaufkarte, der K-Schein und das Leistungsabzeichen der HJ, deren Erwerb das Ausbildungsziel des Wehrertüchtigungslagers sind, bilden gewissermaßen die Visitenkarte, die der Junge bei der Einberufung zur Wehrmacht vorzeigt. Von den vorgesehenen Lagern haben mehr als die Hälfte bereits ihre Arbeit aufgenommen. Jedem Lager ist neben einer Grundausbildung noch eine besondere Aufgabe gestellt, wie etwa die Spezialausbildung für den Nachrichtendienst, als Bordfunker oder Kraftfahrer. Die Wünsche der Jungen werden weitgehend berücksichtigt, wodurch allein schon deren Begeisterung für die Wehrertüchtigungslager außerordentlich stark ist, so daß die bereits in der Wirtschaft eingesetzten Lehrlinge und Junggehilfen gerne den ihnen zustehenden Urlaub in einem solchen Lager verbringen. Lagerführer sind Hauptgefolgschaftsführer der HJ, die sich bereits bei der Wehrmacht bewährt haben. Ihnen stehen sorgfältig ausgewählte Ausbilder, deren Aufgaben in einem Ausbildungslager der Reichsjugendführung klar umrissen worden sind, womit der Gleichschritt für das ganze Reich sichergestellt wurde.

Zusammen mit anderen Pressevertretern hatte ich dieser Tage Gelegenheit, das mit rund 200 Jungen aus allen Teilen des Gaues belegte Lager in Altensteig zu besichtigen, die Jungen bei der Ausbildung zu beobachten und bei Vergleichen mit meiner eingangs erwähnten Rekrutenzeit festzustellen, in welch beneidenswerter Lage sich die Jungen von heute gegen uns damalige befinden. Beim Torreingang stand der „Schießerposten" stramm. Seine Wachtstube ist einfach, wie beim Militär. Wir kommen vorüber an der Aerztestation, wo eine Schwester des DRK an der Ermittlung der Wehrtüchtigkeit mitwirkt. Eine Revierstube nimmt die Vorübergehend Erkrankten auf. Die Dienstzimmer des Lagerführers und des Stabsfeldwebels, Streibstube und Verwaltungsraum sind schlicht und einfach. Die Ausbilder, meist Frontunteroffiziere, führen die Jungen in die Geheimnisse des Wehrdienstes ein und erziehen sie zu militärischer Disziplin und Ordnung. In einem Raum mit Kopfhörern wird von den künftigen Nachrichtern „Geben" und „Nehmen" geübt. Mit dem Erwerb des Nachrichtenscheines wird die Eignung für die Einstellung in eine Nachrichtentruppe erwiesen. Die Unterkünfte für die Jungen, Falle und Spind sind in bester Ordnung. Exerzieren, Waffenlehre, Schießlehre, Geländedienst, Ordnungsübung — so wickelt sich der streng soldatische Tagesplan ab. Eine kräftige Wehrmachtsverpflegung stillt den dabei entstehenden Appetit. Wasch- und Duschräume bringen die nötige Erfrischung. Das angrenzende Freibad und die würzige Luft der Tannenhochwälder des Schwarzwaldes fördern die Gesundheit. Ausmärsche am Sonntag und jede Woche eine Nachtübung mit „Findigkeitsmarsch" verbinden die Jungen mit der Natur. Die Ergebnisse sind sehr befriedigend. Wer aus dem Wehrertüchtigungslager kommt, steht nicht nur ohne Bange, sondern mit Ungeduld dem Tage der Einberufung entgegen.

Ein besonderes Erlebnis war es natürlich für die Jungen, als unser einheimischer Ritterkreuzträger Hauptmann Heuß aus Heilbronn zu ihnen über seine Erlebnisse an der Ostfront sprach. Als begeisterter Infanterist vermittelte er seinen aufmerksamen Zuhörern ein Bild von der großen Bedeutung dieser Waffe, die schon oft letzte Entscheidungen herbeigeführt hat und der auch in der Zukunft noch große Aufgaben gestellt sein werden. Wie in den anderen württ. Wehrertüchtigungslagern, so erntete Hauptmann Heuß auch hier den von Begeisterung erfüllten Dank der Jungen.

K. N.

Schömberg, 26. August 1942

Tieferschüttert erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber jüngster Sohn, unser herzensguter Bruder, Neffe und Bräutigam

Erwin Maisenbacher, Uffz.

Inh. des E. K. II und des Inf.-Sturmabzeich. im Alter von 26½ Jahren am 2. Aug. bei den harten Kämpfen vor Leningrad schwer verwundet und nach einigen Stunden im Hauptverbandsplatz den Heldentod starb. Er gab sein junges, hoffnungsvolles Leben in treuer Pflichterfüllung für uns Alle und sein geliebtes Vaterland.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: **Gottlieb Maisenbacher und Frau Anna,** geb. Harsch.
Der Bruder: **Rob. Maisenbacher,** z. Zt. im Felde.
Die Schwestern: **Marta u. Elfr. Maisenbacher** sowie alle Verwandten.
Die Braut: **Irma Kusterer,** Bieselsberg mit Eltern und Geschwistern.

Die Trauerfeier findet am Sonntag den 30. August 1942, nachmittags 2 Uhr statt.

Herrenalb-Kullenmühle, 26. August 1942

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen **Friedrich Müller,** Säger, erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, ferner allen denen, die ihn während seiner Krankheit erfreut haben, für die Kranz- u. Blumenspenden sowie allen, die ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten.

Frau Emilie Müller und Kinder.

Bitte

Anzeigentexte recht deutlich schreiben!

Sie ersparen sich Verdruß und uns Rückfragen!

Sie leben länger

wenn Sie

Arterienverkalkung

verhalten. Nehmen Sie

Blattgrün Wagner' Arteriosal

Packung 1.50 3.40 RM.

in Apoth.: Kloster-Drogerie Waterstradt, Herrenalb

Wildbad

Handtasche

mit zwei Geldbeuteln

abhanden gekommen. Gegen Finderlohn im Fundbüro abzugeben.

Wildbad

Perlentäschchen

am 20. August

verloren gegangen

auf Bank am Panoramaweg. Gegen Belohn. abzuged. Olgastr. 64.

Feldrennach.

Setze eine gute prima

Nutzkuh

samt Kalb (Schwarzscheck), weil überzählig, dem Verkauf aus

Fritz Wacker, Haus Nr. 43.

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Freitag, 28. August, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr

„Liebesfreud - Liebesleid"

Ins wirkliche Leben führt dieser Film, so wie es gemischt ist aus Freud und Leid

Polizeihunde — Kulturfilm

Jugendliche unter 18 Jahre nicht zugelassen

Eintritt RM. —.80 und 1.— Besucher in Uniform zahlen halbe Preise

---

Denn davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerdrükken, mit etwas Wasser glattrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

Kassierer(in)

nebenberuflich, von Kleinlebensversicherungs-A.-G. für

Neuenbürg und Umgebung

gesucht. - Angebote unter Nr. 82 an die „Enztäler"-Geschäftsstelle.

In **Wildbad** oder Umgebung

1-2 Zimmer möbl.

mit Küchenbenützung für längere Zeit gesucht.

Angebote unter Nr. 121 an die Enztälergeschäftsstelle.

Neusatz.

Eine Kalbin

samt Kalb setze umständehalber sofort dem Verkauf aus

Ernst Wacker.

Herrenalb.

Guterhaltenes

Herren- oder Damenfahrrad

zu kaufen gesucht.

Angebote an **Metzger,** Gernsbacherstraße 40.

Anzeigen nützen beiden: dem Verkäufer und dem Käufer

Anzeigen schaffen dem Geschäftsmann nicht nur materielle sondern auch ideelle Werte

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw